

**Statements //  
Debatten zur  
Internatio-  
nalisierung //  
Showroom  
International  
Z+ //  
26./27.  
Nov. 2015**



## Impressum

Zürcher Hochschule der Künste ZHdK  
Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96  
CH-8005 Zürich

Z+  
Departement Kulturanalysen und Vermittlung  
Leitung: Corina Caduff  
[www.zhdk.ch/zplus](http://www.zhdk.ch/zplus)

Dossier Internationales  
Leitung: Hartmut Wickert (Dossier Internationales),  
David Keller (International Affairs)  
[www.zhdk.ch/international](http://www.zhdk.ch/international)

Redaktion: David Keller, Angela Wittwer  
Grafik: Angela Wittwer  
Technischer Support: Christian Burkhalter

**Der Showroom International Z+ diskutierte anhand ausgewählter Projekte der ZHdK, wie Differenzerfahrung, Kontingenzbewusstsein und partizipatives Vorgehen im Feld der Künste bestehende Denkmuster und eingeübte Praktiken hinterfragen. Im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen und Interdependenzen wurden künstlerische und gestalterische Selbstverständnisse, Arbeitsweisen und Relevanzhorizonte herausgefordert.**

**An den ‹Debatten zur Internationalisierung› am 27. November 2015 nahmen zehn ZHdK-Angehörige zu Streitpunkten der Internationalisierung an der Hochschule Stellung. Diese Publikation versammelt die Auftritte als kurze Statements der Beteiligten.**

**Nina Bandi**

**Die Gegenüberstellung lokal/global, die durch die Internationalisierungsstrategie hervorgebracht wird, reproduziert höchst problematische Dichotomien wie Wir/die Anderen, das Eigene/das Fremde und innen/aussen und lässt diese unreflektiert. Es geht darum, Fragen nach Differenz, Heterogenität oder Pluralisierung innerhalb der Institution ZHdK zu stellen: Für Auseinandersetzungen müssen wir nicht irgendwohin reisen, sondern können diese Differenz innerhalb der Hochschule suchen und zur Diskussion stellen.**

**In Bezug auf die Internationalisierungsstrategie der ZHdK wird stark mit spezifischen Begriffen von Wirkmächtigkeit, Effizienz und Relevanz operiert. Es gibt ganz unterschiedliche Motivationen für internationale Projekte, aber im Großen und Ganzen habe ich den Eindruck, dass es sich um eine ökonomisch getriebene Legitimationsstrategie handelt, die jedoch verschleiert wird. Es geht beispielsweise darum, Absatzmärkte für die hiesigen Studierenden zu gewinnen um damit im globalen Kunstkontext eine grössere**

**Sichtbarkeit zu erlangen. Im gleichen Sinn dient der Begriff des «Social Impacts» dazu, eine Relevanz für das Design herzustellen. Es sind jedoch eine ganz spezifische Geschichte und ein bestimmtes Konzept davon, was als ästhetisch/nicht ästhetisch, funktional/nicht funktional gilt, und die mitgetragen werden, wenn man als weisse\_r gebildete\_r Mittelschichtsangehörige\_r beispielsweise in einem afrikanischen Kontext als Problemlösungsakteur\_in auftritt. Gerade künstlerische oder gestalterische Praxen erlauben eine Form von Wissensproduktion, die Austausch ermöglicht. Wichtig ist aber, dass die Bedingungen von Reziprozität reflektiert werden. Solche Fragen nach der Konstitution von Wissen werden zu wenig thematisiert.**



**Felix Baumann**

**Differenz ist ein Thema, das wir institutionell an der Hochschule stärker pflegen und suchen könnten. Es wäre interessant, danach zu fragen, wieso wir uns in sehr vielen Bereichen unterschiedlich verstehen.**

**Als Musiker muss ich mich unvermeidbar mit dem Fremden auseinandersetzen, im ZHdK-Kontext, im Kontakt mit den unterschiedlichsten (Musik)-Kulturen der Welt. Das Fremde im Sinne des Aufarbeitens eines Kontextes ist erhellend, die Auseinandersetzung notwendig, es sei denn man möchte sich in der Begegnung lediglich widerspiegeln oder verdoppeln.**

**Ich bin ein Verfechter der Pluralität der das Abendland prägenden Musiktraditionen, weil ich an den Momenten interessiert bin, an denen ein Subjekt auf ein anderes trifft und mich die Schnittstelle interessiert, an der sich Resonanzen einstellen. An diesen Momenten, die körperlich, seelisch und geistig fühlbar sind zu arbeiten, sie herbeizulocken - das erfahre ich als qualitative Bereicherung. Durch die Aufführung von**

**Musik, die je konkrete Aufführungsweise, findet eine Aktualisierung statt, eine neue Verortung in Zeit und Raum. Dabei mache ich die Erfahrung, dass viele der scheinbar überkulturell relevanten Werke eine typisch lokale Prägung haben.**

**Verständigung ist oft nicht leicht erreichbar, ist gestört durch Verhaftung in eigenen Schemen, die sich nicht so leicht in ein Gemeinsames fügen. Resonanz und Verständigung ereignen sich oft über unbedachte, ähnliche Grundvoraussetzungen wie bspw. biologische Rhythmen, vergleichbare Kontexte oder geteilte Werte.**



**Res Bosshart**

**Was mich heute interessiert sind Differenzen in der Kunst, weil ich überzeugt bin, dass wir vor allem durch diese voneinander lernen können.**

**In Burkina Faso beispielsweise, welches ich oft im Rahmen meiner Funktion als Leiter des Theaterspektakels bereist habe, hat der promovierte Soziologe Prosper Kompaoré in kürzester Zeit Kunst und Kultur im Land verändert.**

**Mich interessierte, wie das mit den Mitteln des Theaters möglich ist. Nach dem Rückzug des französischen Kulturimports über das Centre Culturel Français hat Prosper Kompaoré das Théâtre Communautaire auf den Grundlagen des vom Brasilianer Augusto Boal entwickelten Forum-Theaters für die westafrikanische Bevölkerung entwickelt. Es ist ein Theater, das provokativ und lehrend auftritt, indem es etwa zum Bau von Latrinen anregt oder den Frauen erklärt, denjenigen Präsidentschaftskandidaten zu wählen, den sie bevorzugen und nicht einen, den ihnen ihre Männer vorgiben. Theater spielt in Burkina Faso eine unglaublich wichtige Rolle in der Gesellschaft. Das steht im Kontrast zur**

**Situation hier, wo wir, wie ich finde, oft gar nicht genau wissen, was wir auf der Bühne (aus-)sagen sollen.**

**Wir können in Burkina Faso also sehr viel darüber lernen, wie Theater in einer Gesellschaft funktionieren kann. Gleichzeitig sind die Theaterkünstler vor Ort daran interessiert, wie wir mit Literatur auf der Bühne umgehen.**

**Diese Auseinandersetzung mit Differenz und mit künstlerischen Praxen in Burkina Faso ist spannend, und deshalb versuchen wir, gemeinsame Projekte zu lancieren. Dabei geht es mir gar nicht so sehr um Kooperation als um Austausch. Wenn wir in dieser Weltregion über Kooperationen sprechen, dann hat das immer die Färbung einer Hilfestellung, was aber gar nicht meine Haltung bei einer solchen Auseinandersetzung ist.**



**Michael Krohn**

**Im Rahmen der seit 2004 durchgeführten «International Design Summer School» und des «International Design Studio» stellen wir interkulturell verständliche Themen ins Zentrum, etwa «Essen» oder «Gäste haben». Für die Dauer von zwei Wochen wird in gemischten Teams an diesen Themen gearbeitet, in der Schweiz, in China und darauf in Indien. Im Zentrum steht dabei nicht, ein spezifisches Ziel zu erreichen. Im Zentrum stehen die Studierenden und die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Diese muss nicht zwingend interkulturell ausgerichtet sein.**

**Heute sind die beteiligten Institutionen gleichwertige Partner auf Augenhöhe, man forscht und lehrt gemeinsam, die Studierenden suchen sich vor Ort Praktika, um internationale Erfahrungen zu sammeln. Aus der systemischen Erfahrung heraus, wie man Ausbildung, Ausbildungsziele oder Lehre auch anders organisieren kann, haben sich neue Formate zu entwickeln begonnen. In den letzten Jahren hat bei uns, und auch in anderen Designhochschulen, ein Wandel stattgefunden: man realisiert, dass Design**

**in ressourcenärmeren Regionen und Kontexten eine Verbesserung der Lebensumstände bewirken kann. Länder wie die Schweiz, Deutschland oder Grossbritannien verfügen über Forschung, die die dafür nötigen technologischen, ökonomischen und nachhaltigen Grundlagen entwickelt, welche Designer anwenden können. Es ist jedoch nötig, sich die Prozesse genau anzuschauen, wenn sich Designer mit sozialen Problemen auseinandersetzen. Bei «Design for Social Impact» in Zusammenarbeit mit Designhochschulen in Kenia und Mazedonien geht es darum, dass beide Seiten voneinander lernen. Wir machen die Erfahrung, dass die Herangehensweise der dortigen Designer enormes Lernpotenzial für uns bietet.**



**Nora Landkammer**

**Das Netzwerk «Another Roadmap for Arts Education» ist als Reaktion und Kritik auf die 2006 von der UNESCO publizierte «Roadmap for Arts Education» entstanden. Wir haben versucht, uns mit dem globalen Anspruch des Dokuments kritisch auseinanderzusetzen und festgestellt, dass dies aus der beschränkten Perspektive von Europa aus nicht möglich ist ohne eine Vernetzung mit den kritischen Stimmen zur Roadmap, die etwa in Südafrika, London oder Brasilien laut geworden sind. Nun ist die «Another Roadmap School» angelaufen, mit mittlerweile 22 Arbeitsgruppen in 24 Städten, die zur Geschichte kultureller Bildung, zu ihren politischen Rahmenbedingungen und zu alternativen Modellen forschen.**

**Charakteristisch für das Projekt ist ein Austausch mit Gegenübern, die extrem sensibilisiert auf Machtverhältnisse in internationalen Beziehungen sind. Denn eine solche Zusammenarbeit findet unter ungleichen Bedingungen statt – zum Beispiel was den Zugang zu Ressourcen und zu Distributionskanälen betrifft. Um in und gegen diese historisch gewachsenen Machtverhältnisse**

**zwischen Süden und Norden und zwischen Praxis und Academia die Bedingungen für Reziprozität zu schaffen, halte ich die Organisationsform solcher Projekte für extrem relevant. Ein zentraler Punkt ist hier, dass die Entscheidungskompetenz über Inhalte und Ziele der Zusammenarbeit nicht bei denen liegt, die die Förderung akquirieren. Gemeint ist nicht Mitsprache, sondern Entscheidungskompetenz – auch über die Verwendung der finanziellen Ressourcen. Im Fall der Another Roadmap School hat ein international zusammengesetztes Steering Committee die Leitung.**

**Internationale Kooperationen könnten auch auf Ebene der Curriculumsentwicklung an der ZHdK eine Rolle spielen. Ein Ziel wäre in der Lehre eine ‹Postcolonial Literacy›: die Studierenden haben, gerade auch für ihre Jobchancen in zunehmend ‹globalen› Arbeitsfeldern, ein Recht auf rassismuskritische Bildung und postkoloniale Informiertheit.**



**Dominique Lämmli**

**Gemeinsam mit Annemarie Bucher untersuche ich seit sieben Jahren Kunst in globalen Kontexten im Rahmen unseres Forschungsunternehmens «FOA-FLUX». Alle Projekte werden in temporären Teams und Partnerschaften durchgeführt. Gemeinsame Projekte mit der ZHdK finden seit fünf Jahren statt.**

**Weshalb untersuchen wir Kunst in globalen Kontexten? Der euro-amerikanische Kunstdiskurs wird derzeit über Realitäten und Fakten verändert und wir können von paradigmatischen Veränderungen sprechen, die unser Kunstverständnis in Frage stellen. Eine internationale, partnerschaftliche Zusammenarbeit ist somit für unsere Forschung unabdingbar. Mit Partnern wie «Hyphen» untersuchen wir diese Fragen praktisch und theoretisch und gestalten die Zukunft mit. «Hyphen» ist ein indonesisches Forschungsunternehmen, deren Mitglieder in der Projektleitung des Equator Symposiums und den Biennalen in Yogyakarta, Surabaya und Jakarta arbeiten und somit aktiv das gegenwärtigen «Re-reading» der indonesischen Kunstland-**

**schaft gestalten. Unsere Zusammenarbeit mit Partnern gründet auf Wissensaustausch und gemeinsamer Produktion. Zumeist werden die Aktivitäten von Beginn weg kollaborativ geplant. Viele Projekte öffnen wir auch für Studierende der ZHdK. Damit leisten wir einerseits einen direkten Wissenstransfer und bieten gleichzeitig einen Zugang zu unserem Netzwerk. In der Projektentwicklung arbeiten wir mit Sukzessivplanung sowie kollaborativer Finanzierung. Auch hat uns M.P. Leung, eine Forschungskollegin der Hong Kong Baptist University, bei den Forschungsaktivitäten als Beobachterin begleitet und uns im Gegenzug zu ihren Recherchen eingeladen.**

Dominique Lämmli

Dozentin Master Fine Arts, DKM und Propädeutikum, Forschende am Institute for Contemporary Art Research IFCAR, Künstlerin und Philosophin, Co-Gründerin/-Leiterin FOA-FLUX ([foa-flux.net](http://foa-flux.net))



**Carmen Mörsch**

**Wenn wir an einer Kunsthochschule über Asymmetrien, Reziprozität oder den Zugang zu Ressourcen sprechen, ist es nötig, Aspekte des Zu-Sehen-Gebens zu reflektieren: Wer beschreibt Projekte, wer spricht dort auf welche Weise über wen, und wer zeigt wen auf welche Weise?**

**Unsere Studie «Creating Spaces» für das Goethe-Institut Johannesburg unterbrach die Logik von Entwicklungsarbeit und diente der Weiterbildung der Förderinstitution. Am Projekt «Decolonizing Art Education» oder dem Netzwerk «Another Roadmap for Arts Education» nehmen wir teil, weil wir Wissen über die Dezentrierung von Curricula und der Fachgeschichte dringend brauchen.**

**Das IAE wird angefragt, weil seine Arbeit von dekolonialen Perspektiven und von der kritischen *Weisseinsforschung* informiert ist. Seine Praxis ist von einer Feinhörigkeit für Übergriffe geleitet. Ein vermeintlich unschuldiges «Sich-inspirieren-Lassen» ist in dieser Perspektive eine Spielart kolonialer Ausbeutungsverhältnisse. Gegenüber Unternehmungen, denen Defizitbe-**

**schreibungen und eine paternalistische Vorstellung von Hilfeleistung zugrunde liegen, ziehen wir es vor, nichts zu tun. Hilfe wird stattdessen hier benötigt – z.B. bei der Bekämpfung von Rassismus oder von Ignoranz gegenüber der intellektuellen Produktion des Südens. Es braucht eine Informiertheit, die sicherstellt, dass die Widersprüche und die Paradoxien, in denen wir arbeiten, interessant sind und nicht zu dem gehören, was Gayatri Chakravorty Spivak ‹belohnete Ignoranz› nennt: ein Nichtwissen, das die eigene Machtposition stützt.**

**Uns interessiert, wie und wo es an der ZHdK gelingt, sich zu solidarisieren und sich zurückzunehmen, anstatt aus globalen Ungleichheitsverhältnissen symbolischen, territorialen und ökonomischen Profit zu schlagen.**



**Dagmar Reichert**

**In Regionen von Stagnation oder von Wiederaufbau nach Konflikten und Kriegen kann Kunst eine Begegnung, einen Austausch und gegenseitiges Lernen etablieren. Dies ist die Zielsetzung sowohl des Praxismoduls „Austausch Zürich – Tiflis – Zemo Nikosi“ – zusammen mit Franziska Koch und mit 11 Studierenden aus den Vertiefungen Bildende Kunst, Theorie und Fotografie – wie der Projekte der Stiftung „Art as Foundation“.**

**Leitend für unsere Arbeit ist eine Liste von Paradoxien: Wir versuchen uns als Akteure zu verstehen, die sich in einem von Widersprüchen und Paradoxien geprägten Feld bewegen. Beispielsweise sprechen wir bei der Planung eines Projekts von Angehörigen bestimmter Konfliktparteien, von Ethnien oder Flüchtlingen, und wollen gleichzeitig, dass solche Kategorisierungen Menschen nicht festschreiben. Oder wir kritisieren eurozentrische Perspektiven und wollen aber gegenüber unseren ausländischen Partnern bestimmte Werte wie Genderequality, Pünktlichkeit, Verbindlichkeit oder das Einhalten von Verträgen durchsetzen.**

**Dieser ständige Umgang mit Machtunterschieden ist herausfordernd. Letztlich muss man immer danach fragen, woher der Impuls für ein Projekt kommt. Wer ihn setzt, verfügt über sehr viel Definitionsmacht. Wir müssen Kontakte langfristig aufbauen um sicherzustellen, dass der Impuls nicht hauptsächlich von der unseren, also reicheren und mobileren Seite kommt.**

**(...)**

**Helfen ist nicht per se problematisch, solange es gegenseitig ist und solange alle auch wirklich zum Ausdruck bringen, in welcher Hinsicht sie die anderen brauchen. Es ist nicht so, dass wir in unserer abgesicherten Lebensweise nichts benötigen würden.**

**(...)**

**Was unsere Projekte betrifft, sehe ich einen grossen Unterschied zwischen Theorien über Neokolonialismus und der gängigen Rede von einer Instrumentalisierung von Kunst, und dem, was effektiv in unserer Praxis, in der Begegnung mit Menschen stattfindet. Hier haben wir es mit sehr**



**Dorothee Richter**

**Den MAS-Studiengang in Curating besuchen Menschen aus allen unterschiedlichen Teilen der Welt, um gemeinsam neue, kuratorische Projekte zu erarbeiten. Ein Grundsatz unseres Studienprogramms ist, eine Haltung einzubringen, die diesen unkontrollierbaren Moment in der Begegnung ermöglicht und gleichzeitig das Bewusstsein schärft, dass Wissenstransfer nicht einseitig ist und die Studierenden selbst ein enormes Wissen einbringen.**

**Für den Studiengang hätte ich gerne ganz pragmatische, materielle Dinge verwirklicht, etwa bessere Möglichkeiten für Stipendien für ausländische Studierende, also Stipendien, die hier und nicht über die jeweiligen Heimatländer oder von den Arbeitgeber\_innen der Studierenden ausgestellt werden. Die endlosen Probleme mit den Migrationsbehörden – zum Beispiel, dass Studierende gar nicht erst in die Schweiz einreisen durften – konnten wir inzwischen glücklicherweise lösen. Als Weiterbildungsstudierende werden aber beispielsweise meine Studierende kategorisch von Deutschkursen ausgeschlossen.**

**Dies sind alles Dinge, für die ich ein Bewusstsein schaffen möchte und die nicht sein dürften, wenn man die Idee von einer Internationalisierung an einer Hochschule verfolgt. Wichtig ist auch, dass nicht laufend parallele Angebote an Studiengängen angeboten werden; dies ist für internationale Studierende besonders verwirrend.**

**Im grösseren Rahmen gedacht wäre ein kontinuierliches Gremium an der Institution interessant, welches sich über Themen der Internationalisierung austauscht, Wissen über die bestehenden internationalen Projekte zugänglich macht und somit eine interne Durchlässigkeit herstellt. Wir selber haben beispielweise mit dem Webjournal OnCurating bereits mit verschiedenen Instituten zusammengearbeitet, um Formate zu entwickeln, die zum Aufbau einer internationalen Plattform beitragen.**

Dorothee Richter

Leiterin MAS Curating, Herausgeberin des Webjournals OnCurating.org, Direktorin (mit Prof. Susanne Clausen) des PhD-Programms in Curating and Transdisciplinary in Practice, University of Reading, England



**Christoph Schenker**

Unter Public Art verstehen wir im Projekt «Draft» Kunst, die sich an öffentlichen Debatten beteiligt. «Öffentlichkeit» ist ein europäisches Konzept à la Jürgen Habermas, andere Zivilgesellschaften orientieren sich an anderen Öffentlichkeitsbegriffen. Bei der Entwicklung des Projekts sind wir schnell übereingekommen, verschiedene Orte in unsere Forschung mit-einzubeziehen. Heute sind wir mit gemischten Teams bestehend aus Kurator\_innen, Künstler\_innen und Wissenschaftler\_innen aus rund neun Städten von Mexico City bis Hong Kong im Austausch.

Unsere Arbeit ist geleitet von der Idee, dass Wissenschaft seit jeher ein Kommunikationsnetzwerk ist – es gibt keine isolierten Wissenschaften. Harald Fischer-Tiné, Professor für Geschichte der modernen Welt an der ETH, nennt das *Pidgin-Wissen*, dies ist ein Wissen, das durch Kontakt, Überschneidungen und Rückflüsse zustande kommt, wie etwa in der europäischen Medizin, die sich in ferne Länder ausgebreitet hat und dabei lokale Heilkunde

**aufgenommen hat, was wiederum die westliche Praxis der Medizin veränderte. Die neun Arbeitsgruppen aus neun verschiedenen Kulturen interessieren sich für die Idee des Kunstwissens als ein Netzwerk, auch insofern, als dass sie in ihrer Arbeit dieses Wissen selber zum Thema machen. Dadurch etabliert das Netzwerk ein Kunstwissen als ein Netzwerkwissen, das wir in die Forschung einbringen. Es hat sich gezeigt, dass alle beteiligten Gruppen grosses Interesse haben, über die Laufzeit des Projekts hinaus die Zusammenarbeit zu pflegen. Insofern haben wir genau das initiiert, was wir als einen fruchtbaren Austausch in einem Netzwerk empfinden.**

